

Reformationsfeier der Universität Bern : 4. Februar 1928

Autor(en): **Kohlschütter, V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **24 (1928)**

Heft 1: **Zum 400jährigen Gedächtnis der Berner Reformation**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-188566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Broschüre im Buchhandel erschienen) mit folgenden Abhandlungen:

Zum Reformations-Jubiläum, von Regierungsrat Dr. Dürrenmatt, Direktor des Kirchenwesens.

Das Wagnis des Glaubens von Karl Barth, ordentl. Professor der Theologie an der Universität Münster i. W.

Die Reformation in Bern von Prof. Dr. W. Hadorn.

Gedanken über Niklaus Manuel von R. von Tavel.

Reformation und Bibel von Prof. Dr. Max Haller.

Anna Zwingli, von Oskar Farner.

Von der Gegenwartsbedeutung der Reformation von D. Eduard Thurneysen, Basel.

Die politische Sendung des reformierten Protestantismus.

Die Berner Reformationsmedaillen 1728—1928 von Dr. Gustav Grunau (Auszug eines im Bernischen Historischen Verein Freitag, 3. Februar 1928 gehaltenen Vortrages).

Die Festschriften.

Hierüber brachte Herr Prof. Hadorn einen Hinweis im „Kleinen Bund“ vom 5. Februar 1928. Eingehende Besprechung erfolgt in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift.

Dr. Gustav Grunau.

Reformationsfeier der Universität Bern.

(4. Februar 1928.)

Begrüssung durch den Rektor, Prof. Dr. V. Kohlschütter.

Hochansehnliche Versammlung!

Es fällt mir die Ehre zu, Sie im Namen der Universität, die zu diesem Festakt geladen, willkommen zu heissen und Ihnen für Ihr Erscheinen zu danken.

Ich begrüsse vor allem die Vertreter der h. Regierung, des Gemeinderates und Burgerrates sowie des Synodalrates der evang.-reformierten Kirche von Bern, und im besonderen gilt unser Dank und Gruss den Herren Dekanen und Vertretern der theologi-

schen Fakultäten von Basel, Zürich, Genf, der National- und Freikirche von Lausanne und von Neuenburg, der freien Fakultät von Paris, die es sich nicht haben nehmen lassen, diesen Tag mit ihren bernischen Kollegen zu feiern und damit zugleich unsere Universität auszuzeichnen. Ich danke auch den Freunden der Universität, die sich so zahlreich eingefunden und damit ihr Interesse an unserer Anstalt und der Sache, die uns heute vereinigt, bekunden.

Die Säkularfeier der Einführung der Reformation, die in diesen Wochen überall im bernischen Lande festlich begangen wird, ist zuerst ein Jubiläum der bernischen Kirche, die über ein ruhmvolles Leben und segensreiche Arbeit in vier Jahrhunderten nach ihren Anfängen zurückblickt; sie ist ein patriotischer Gedenktag des bernischen Volkes, in dessen Staats- und Kulturgeschichte die Kirchenreform ein so folgenreiches Ereignis gewesen; sie ist speziell auch ein Fest der theologischen Fakultät, die ihre Begründung in jene denkwürdige Zeit verlegen kann.

Die Universität Bern, die durch diese ihre Fakultät und durch persönliche Bande zahlreicher Angehöriger mit der bernischen Kirche in mannigfacher Beziehung steht, die ihr Dasein dem Willen des bernischen Volkes verdankt und seine geistigen Kräfte zu verkörpern die Bestimmung hat, — sie durfte nicht unterlassen, ihre Teilnahme an dem allgemeinen Feiertage zu bezeigen, und musste den Wunsch haben, mitschwingen zu dürfen in den grossen gemeinsamen Erinnerungen.

Aber sie hat darüber hinaus ihre besondere Veranlassung, des Durchbruches der Reformbestrebungen in Bern zu gedenken.

In den Ordnungen, in denen die Ergebnisse des Reformationsgespräches vom Januar 1528 ihren organisatorischen Niederschlag gefunden, bildet die Einrichtung einer Bildungsanstalt für Verkünder der neuen Lehre ein wesentliches Stück. Die damals ins Leben gerufene höhere Schule ist unzweifelhaft der Ursprung der evang.-theol. Fakultät; doch auch die Universität als Ganzes darf ihre Abstammung auf sie zurückleiten. Denn so bescheiden der Beginn erscheinen mag, so schwer es hält, nach äusseren und inneren Merkmalen in dem einstigen Collegium die Universität in ihrer heutigen Gestalt zu erkennen, — der Faden des historischen Zusammenhangs verbindet diese doch mit jener Berufung dreier ge-

lehrter Zürcher Theologen, die im Mai 1528 ihre *lectiones publicas* eröffneten; und die ausgestaltende Entwicklung führt, — soviel Stagnationen, verheissungsvolle Anläufe und Rückschläge sich einschieben —, im Grunde doch stetig zur Bildung der Akademie von 1805 und ihrer abermaligen Reorganisation, die ihrerseits schon unverkennbar die Ansätze für alles das enthält, was das grosszügige Hochschulgesetz von 1834 zur Entfaltung gebracht und als Grundlage auch für spätere und künftige Erweiterungen hingestellt hat. —

Eine Universität hat jedoch noch allgemeinere Gründe, eine Reformationsfeier zu ihrer Angelegenheit zu machen.

Auch die Berner Universität muss hinter der Episode, die ihre eigenen Anfänge mit der Durchführung der Kirchenänderung in ihrer Heimat verknüpft, die ganze welthistorische Begebenheit der Reformation mit ihren Wurzeln sehen, in welcher selbst ihr ganzer so besonderer Ablauf in der Schweiz nur ein einzelnes, wenn auch vielleicht durch seine Rück- und Auswirkung auf andere Länder das weltpolitisch folgenschwerste Geschehnis gewesen ist.

Gewiss lag die Macht der Bewegung tief in Triebkräften religiöser Stimmung auf der einen, in politischen Befreiungstendenzen auf der andern Seite. Aber sie war zum nicht geringen Teil doch auch ein Werk der Wissenschaft und geht als solches eine Hochschule an, die eine Anstalt wissenschaftlicher Forschung und der Nutzbarmachung und Verbreitung ihrer Erkenntnisse sein soll und will.

Die Kirchenreformation ist ja in nahem Zusammenhang mit dem Erwachen der humanistischen Studien. Die Begründung der Glaubenslehre auf die Urtexte der biblischen Schriften reiht sich ein in eine Summe von Bestrebungen, die abendländische Wissenschaft zurückzuführen auf die originalen Quellen. Sie geht daher parallel den Bemühungen, die Philosophie wieder anzuschliessen an den wahren Aristoteles statt an sein mittelalterliches Zerrbild; die Kenntnis des römischen Rechtes bei Ulpian und Papinian zu suchen statt bei den Glossatoren. Philologisches Studium verschaffte der Reformationstheologie die Eigenart ihrer gelehrten Form; und auch die ersten Leistungen historisch-kritischer For-

schung kamen ihr zu Hilfe. Im Jahr, da Luther in Wittenberg die Thesen anschlug, hatte Hutten die Schrift des Laurentius Valla in Basel neu drucken lassen, die die Schenkungsurkunde Konstantins an den römischen Bischof, einen Haupttitel der päpstlichen Rechtsansprüche, als Fälschung nachwies. Man weiss, wie entscheidend es für Luthers Verhältnis zur Papstkirche wurde, als er sie kennen lernte. Sie hat wohl auch auf Zwingli Eindruck gemacht, der vorher schon in Einsiedeln einem Legaten gesagt, das Papsttum habe keinen Grund in der Schrift.

Die Durchdringung des Geisteslebens mit der Wissenschaft, die die Neuzeit kennzeichnet, beginnt hier ihren Weg, und es sind erste Andeutungen heutiger akademischer Unterrichtsweise, wenn die Ausrüstung der Kirchenlehrer für den Glaubenskampf auf die Erlernung der alten Sprachen und das Verständnis der Klassiker gegründet wird, damit sie selbst die Schrift an der Hand der alten Texte auslegen können. „Lasset Euch gesagt sein, dass Ihr das Evangelium nicht werdet erhalten ohne die Sprachen; die Sprachen sind die Scheide, darinnen das Messer des Geistes steckt!“ schrieb Luther an die deutschen Ratsherren; und für die neue Theologenschule in Bern wird bezeugt, dass sie sich an diesen Grundsatz hielt.

Die Universität als allgemeine Institution freilich, wie sie im Mittelalter bestand, ist durch die Reformation nicht sogleich und nicht unmittelbar umgestaltet worden: die Lehre blieb noch lange in dogmatisch-scholastischer Gebundenheit. Aber die Reformation hat doch auch für sie den Boden aufgelockert, aus dem einer kommenden Zeit unser oberstes und unveräusserliches Gut erwachsen konnte, das Prinzip der Forschungs- und Lehrfreiheit. Und wie die Reformation mit der Verneinung der Weltflucht und Weltverachtung, mit der Ueberwindung der Theorie der guten Werke und einer kasuistisch zersplitterten Moral die Keime gelegt, die in der Ethik Kants zur Reife gekommen sind, so hat sie auch die ethischen Ideale der Wissenschaftspflege vorbereitet, zu denen wir uns heute bekennen. Denn wir sehen diese im Dienst der Wahrheit, im Mut, sie zu bekennen, im Wirken für das Leben und die Menschheit, und wissen, dass es Reformationsgeist ist, der in ihnen lebt.

In diesem Sinne entbietet die Universität in ihrer Ganzheit der bernischen Kirche ihren Gruss am Reformationstage, und ich räume den Platz dem Herrn Dekan der evangelisch-theologischen Fakultät.

Eigenart und Bedeutung der bernischen Kirchenreformation.

Von Prof. Dr. Hadorn.

Unsere akademische Feier zum Gedächtnis der bernischen Reformation empfängt ihre Berechtigung zunächst aus der Tatsache, dass unmittelbar nach dem Abschluss der Disputation in Bern durch einen Beschluss des Rates eine theologische Bildungsanstalt für die zukünftigen Diener des Wortes Gottes ins Leben gerufen worden ist, so dass unsere evangelisch-theologische Fakultät in diesen Tagen auf 400 Jahre ununterbrochener Tätigkeit im Dienste der bernischen Kirche und des bernischen Staates zurückblicken darf.

Allein das geschichtliche Ereignis der Reformation, dem die Fakultät ihre Entstehung verdankt, ist für unser gesamtes bernisches Staatswesen zu bedeutungsvoll, für die ganze Entwicklung seiner Geschichte zu bestimmend und zu entscheidend gewesen, als dass sich unsere akademische Gemeinschaft bei ihrem dankbaren und festlichen Rückblick nur auf die 400 Jahre Geschichte unserer bernischen theologischen Schule beschränken dürfte.

Aus diesem Grunde hat es auch die theologische Fakultät als selbstverständlich angesehen, dass unsere Gedenkfeier im Rahmen einer *Universitätsfeier* abgehalten werde, unter Mitwirkung des Vertreters der vaterländischen Geschichte an unserer Hochschule, und dass an ihr von der *bernischen Reformation* gesprochen werde, wobei der Ton nicht nur darauf gelegt werden darf, dass es ein Vorgang der *bernischen* Geschichte ist, sondern vor allem darauf, dass es eine *Reformation* gewesen ist. Denn wenn die Bezeichnung Reformation für irgendeine Bewegung berechtigt sein soll, dann muss sie an dem Anteil haben, was für die Reformation überhaupt wesentlich und